

(Abg. Träber.)

(A) gestellt habe, noch einzubringen. Ich hoffe, daß dann alle diejenigen, welche Freunde des Vorschlages sind, mir zustimmen werden.

(Bravo!)

Präsident: Das Wort hat der Herr Abg. Ulrich.

Abg. Ulrich: Meine verehrten Herren! Der Herr Abg. Zimmermann hat am Beginne seiner Rede das alte Wort zitiert, daß man von den Toten nur Gutes sagen solle, und hat mit Bezug auf dieses Wort erklärt, daß er seine Kritik gegenüber der ursprünglichen Regierungsvorlage wesentlich einschränken werde. Er geht also von der Voraussetzung aus, daß die ursprüngliche Regierungsvorlage tot, maujetot ist. Dieser Meinung bin ich allerdings nicht; ich halte sie nach dem, was ich heute hier gehört habe, nur für scheinot. Der Herr Staatsminister hat hier sehr energische Wiederbelebungsversuche veranstaltet, und eine ganze Anzahl Abgeordneter hat ihm in dieser Tätigkeit, wie es mir scheint, nicht ganz ohne Erfolg, Hilfe geleistet. Deshalb halte ich es nicht für überflüssig, daß gegenüber den vielen Lobsprüchen für den Scheintoten nochmals hervorgehoben wird — —

(Abg. Hübner: Daß er maujetot ist!)

(Große Heiterkeit.)

(B) nein, aber daß wesentliche Gründe dafür sprechen, daß wir auf diese Vorlage nicht wieder zurückkommen können und dürfen! Ich möchte aber dem Herrn Staatsminister doch den Schmerz etwas erleichtern, indem ich ihn bitte, sich schon jetzt damit vertraut zu machen, daß der ursprüngliche Regierungsentwurf am Ende doch ein richtiger und wirklicher Toter sein wird.

(Abg. Hübner: Na also! — Große Heiterkeit.)

Denn, meine Herren, die indirekte Wahl, die trotz allem, was gesagt wurde und was auch der Herr Kollege Enke wiederholt hat, bei der Wahl durch Kommunalverbände im denkbar stärksten Maße in die Erscheinung tritt, die ist ja gerade bei den Wählern am meisten verhaßt, die hat ja das gegenwärtige Wahlsystem so unmöglich gemacht, daß in diesem Hause kein freundliches Wort mehr dafür gesagt worden ist. Es kann in der Tat nicht weggeleugnet werden: das Volk will die indirekte Wahl los sein. Wenn der Herr Kollege Enke meint, es wäre keine indirekte Wahl, wenn die Urwähler ausgeschaltet würden und wenn allein die Stadtverordneten und die Ratsmitglieder zusammen eine Anzahl, und zwar nahezu die

Hälfte der Abgeordneten zu wählen hätten, so verstehe ich das einfach nicht. Meine Herren! Es kann doch kaum indirekter gewählt werden, als wenn erst die Urwähler die Stadtverordneten wählen, dann die Stadtverordneten wieder die Ratsmitglieder und endlich die Ratsmitglieder mit den Stadtverordneten zusammen die Abgeordneten!

(Sehr richtig!)

Meine Herren! Das ist doch die indirekte Wahl zu Pferde!

(Sehr richtig! Große Heiterkeit.)

Ich verstehe also nicht, wie man hier das Zauber-
kunststückchen übernehmen kann, uns die indirekte Wahl, wie sie bei der Wahl durch die kommunalen Verbände vorgesehen ist, sozusagen vor den Augen wegzueskamotieren, um eine direkte Wahl daraus zu machen. Ja allerdings, wenn Herr Kollege Enke alle Indirektheiten dabei absichtlich ignoriert, dann bleibt schließlich eine direkte Wahl übrig.

(Heiterkeit.)

Aber wir, ebenso wie die großen Massen des Volkes, werden an dieses Kunststückchen im ganzen Leben nicht glauben.

(Sehr richtig!)

Meine Herren! Es ist auch nicht zweifelhaft, daß der plutokratische Charakter dieses System verhaßt gemacht hat. Der wird nicht ausgeschaltet, denn die Wahl durch Kommunalverbände sichert doch nur wieder den privilegierten Ständen den Eintritt in die Kammer.

Herr Kollege Enke betonte sehr nachdrücklich, wie wünschenswert es für die Kammer sei, daß mehr in der Kommune, im Stadtverordnetenkollegium, in der Verwaltung vorgeschulte Elemente ins Parlament kommen. Ja, rennt er damit nicht offene Türen ein? Wenn er sich hier umsieht in der Kammer, so wird er finden, daß eine außerordentlich große Zahl, ich glaube, weit mehr als die Hälfte der hier versammelten Abgeordneten, die Vorbedingungen, die er einführen will, bereits erfüllt.

(Sehr richtig!)

Wir haben Bürgermeister hier, Gemeindevorsteher und außerordentlich viel Stadtverordnete, Stadträte und Gemeinderatsmitglieder. Also, meine Herren, uns fehlt dieses in der Gemeindeverwaltung vor-